Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Zu den Radierungen von Paul Matthes, Luzern
Autor: Heer, Fridolin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574718

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

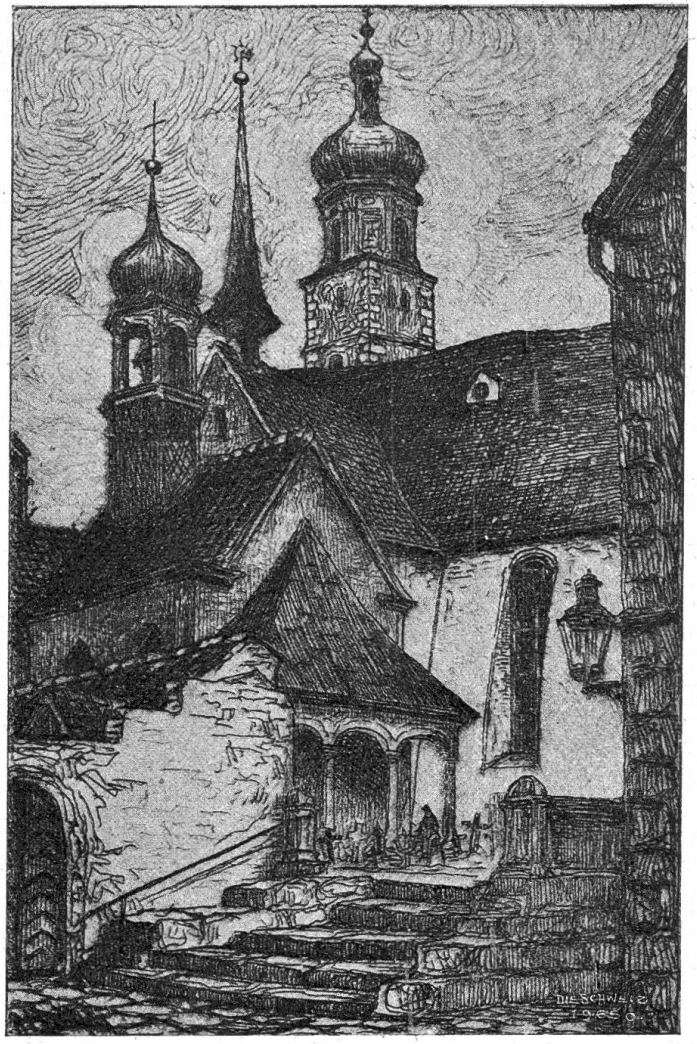
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den Radierungen von Paul Matthes, Luzern.

Vgl. die vorstehende Kunstbeilage und die vier Reproduktionen im Text.

Wehe dem Künstler, der noch keinen approbierten Namen und keinen „Staats"- oder Kunstcliquenstempel hat! Drum wird meist die erste Kundgebung der Freude über Künstlerarbeiten eines noch wenig bekannten Autors, den man gerne weiter beachtet sehen möchte, mißtrauisch aufgenommen. Sei dem wie ihm wolle, ich habe meine Freude gehabt, als ich vor etwa drei Jahren unter der Fülle der Ansichtskarten, die Luzerns Türme, Giebel und Wasser wiedergeben, einmal eine radierte Postkarte mit der Signatur Paul Matthes kaufte. „Was ist das für ein Herr Matthes?" fragte ich das Kartenfräulein, und sie wußte mir nichts weiter zu sagen, als daß er an der Zürcherstraße in meiner nächsten Nähe wohne. Es vergingen indes Jahre. Ich hoffte immer, der Künstler finde einmal eine öffentliche Anerkennung. Man weiß ja, Schweizerkünstlerbrot ist hart und herb. Eines Künstlers Schaffen kritisieren, herunterreißen, für Pfuschwerk erklären und ihm Pinsel, Zeichen- und Radierstift ohne seinen Willen öffentlich versteigern, das ist glimpflich gegenüber der Tatsache, einen Mann, der ringt und schafft, einfach zu ignorieren. Das ist bis jetzt mit dem in Luzern lebenden Radierer Paul Matthes geschehen. Gern hätte ich ihm eine berufenere Feder gegönnt. Das wird vielleicht noch geschehen, wenn erst einmal hier etwas von seinem Schaffen erzählt wird.

Der Künstler, ein geborener Königsberger, lebte lange Jahre an den Windmühlen, Poldern, Grachten, Kanälchen und stillen Wassern in Holland. Es ist für seine Art bezeichnend, wie er dorthin kam. Aus den Mauern der Stadt Köln hat ihn plötzlich eines Tages eine Schilderung Hollands weggerufen, daß er in derselben Stunde sein Bündel packte und dem innern Drange folgte. Bald hatte er die lieblichsten Plätzchen gefunden, wo sich, auf einen kleinen Raum zusammengedrängt, eine stille, heimliche Schönheit verdichtet. An seinem selbst gezimmerten Schiff ließ er oft tagelang die Segel schwellen, bis ihn der Zufall oder eine innere Nötigung an einem freundlichen stillen Winkel landen ließ, um dort seine Zeichen- und Radierstifte auf den Planken des Schiffes auszulegen. Es sind mir leider keine Arbeiten bekannt, die dort an Ort und Stelle entstanden sind. Die holländischen Landschaften, die ich von seinem Stift besitze, hat der Künstler hier in der Schweiz ganz aus dem Gedächtnis geschaffen, und sie sind Zeugnis, wie tief er sich in den eigenartigen Reiz der holländischen Tiefebene eingelebt hat.



Paul Matthes, Luzern. Alte Kirche in Rorschach.

Paul Matthes, Luzern. Blick auf das „Bauschänzli", Postturm, Fraumünster und St. Peter in Zürich.

Man sieht auf seinen holländischen Blättern einen weiten Horizont, man fühlt noch etwas weit hinter seinen Bäumen, Windmühlen und Schiffsegeln und möchte mit den treibenden Schiffchen weit, weit mitfahren. Die Erweckung des in die Ferne gehenden Raumeindruckes und des hohen Himmels ist bei Paul Matthes deshalb besonders hervorzuheben, weil er diesen Eindruck durch das Mittel der Linie und nicht der Fläche hervorruft. Ueberhaupt hält sich der Radierer beinahe in klassizistischer Härte an das erste Grundprinzip der Radierung: die Linie. Da läßt Matthes nicht mit sich markten, er sucht seine Linie der stofflichen Eigenart des zu behandelnden Gegenstandes beinahe zu peinlich anzupassen. Es wird kein Strich bloß um eines Schattens willen gemacht, es sind dort die Linien einfach tiefer geätzt und daneben die Hellen durch Ueberdecken zurückgehalten worden, eine Radierungsweise, die nicht nur eine große Fertigkeit, sondern auch eine liebevolle Sorgfalt verlangt.

Es wäre einer Untersuchung wert, inwieweit die Radierung zu impressionistischer Behandlung des Stoffes, zu jener explosiven, hinschmeißenden Art der modernen Malerei geeignet ist. Liebermann hat darin schöpferisch einen Versuch gemacht. Matthes hält starr am Prinzip der Linie fest, die geführt, gedacht, durchseelt sein will. Insofern hat er wohl recht, daß die größten Meisterwerke, so die Apsis der Pariser Notre Dame von Charles Méryon, und auch die Werke unseres Schweizers Stauffer dafür zu sprechen scheinen: es soll einer nicht radieren, wenn er sich nicht vor den Grenzen der Linie beugen will. Diese Begrenztheit war es vielleicht, die die Schwarzweißkunst vor einigen Jahrzehnten einer gewissen Mißachtung von seiten der Künstler anheimgab. Dem Radierstift, der für Genrebilder und Kopien gut genug schien, große, wuchtige Aufgaben und Probleme des Lebens anzuvertrauen hielt man beinahe für unmöglich, bis Klinger seine Kupferplatten vom Tode und vom Leben ganz unheimliche Dinge erzählen ließ.

Matthes stellt sich nun freilich in seiner Radierkunst keine welterschütternde Probleme. Er ist als Künstler und Mensch eine zu schlichte und einfache Frohnatur. Wie vor den Menschen zieht er froh und heiter vor den kleinen, innigen, molligen Schönheiten seinen Hut ab. Müssen denn heute nun alle Künstler Grübler, Philosophen, Problematiker, Neuentdecker, Systemgründer, Kunsttitanen und Sturmbrecher sein? Und darf kein Künstler mehr ungefähr mit solchen Gedanken schaffen: „Seht, seht, ich habe Freude hier an diesem kleinen Stadtwinkel, an dieser Holzbrücke, an diesen paar Türmen, die da durch diesen Mauerguck zum Vorschein

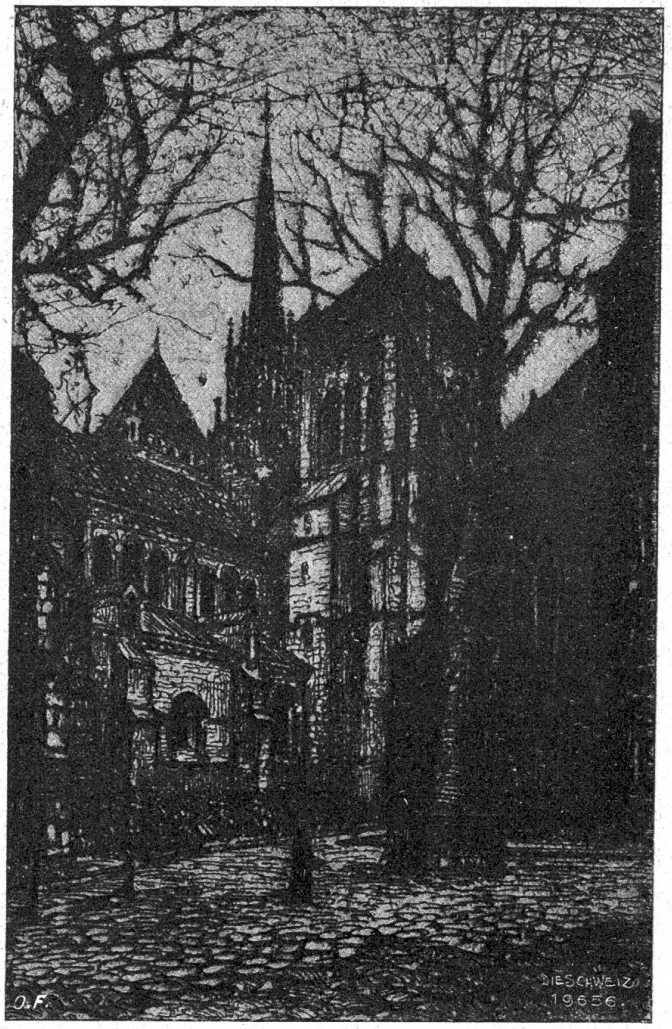
kommen, ich habe Freude an diesem kleinen Wasserspiel und dieser kleinen Gräserwelt. Grübelt ihr euch den Kopf wund, während ich im Grase liege. Auch ich habe im Leben schwer genug zu kämpfen, doch kann ich mich noch ohne großen Pomp an etwas Schlichtem freuen und etwas Poesie holen, wo andere vorbeirennen." So denkt Matthes in seinen Schöpfungen.

Seit drei Jahren ungefähr lebt Matthes in Luzern. Auch eine innere Sehnsucht hat ihn in die Berge gezogen. Vor allem hat er die Winkel-, Türmchen- und Brückengeheimnisse Luzerns auf seine Platten radiert. Soweit ich die künstlerischen Abbildungen Luzerns in Schwarzweiß kenne, hat außer den alten Chronikbildern dem mittelalterlichen Luzern im Bilde noch niemand soviel Ehre angetan wie Matthes. Und doch glaube ich, kennt man Matthes erst auf dem Kontrollbureau in Luzern, wenn sie dort den Buchstaben M nachschlagen. Ein letztes großes Blatt, der Wasserturm mit Kapellbrücke, ist das sonnigste und lichtvollste Blatt, das ich von ihm kenne. Nun freilich, unser schwerer Himmel scheint dem Künstler noch nicht ganz in seinem Stift zu liegen, und auch für die Berge hat er den Linienschwung noch nicht gefunden, der ihre Herbheit und ihren Trotz wiedergibt. Am meisten Einheitlichkeit der Empfindung erreicht der Radierer wohl in den Bildchen in Postkartengröße, die er aus allen Schweizerstädten herausgegeben hat. Entschieden ist der Ton immer etwas romantisierend, auf keines seiner Bildchen paßt ein Herr im Zylinderhut. Uns scheint, es liege ein Keim zum Altertümelnden in dem Begriff der Radierung selbst. Es ist Kleinkunst, die uns Matthes bietet, doch nicht die Großartigkeit des Stoffes, sondern dessen Bezwingung macht den Künstler.

Matthes, ein Mann in besten Jahren, ist selbstverständlich noch nicht fertig und möchte gern unter der Gunst einer gewissen Gönnerschar ein Werdender sein. Er hat auch hier noch neue Aufgaben zu lösen. Neben den Mauern und Türmen der Schweizerstädte wartet auf ihn die Schweizerlandschaft. Es müssen ja nicht Berge sein, die sich vielleicht der Schwarzweißkunst überhaupt nicht fügen. Es lacht ja in unserm Lande so manches frohe Dörfchen, es träumen so viele schöne Wälder, es dehnen sich so viele liebliche Hügel, wo überall heitere, versöhnende Linien verborgen liegen. Ein Künstler wird aber eben nicht für sich selber fertig. Sie, die Kunst und Künstler lieben, sollen da mithelfen. In diesem Sinne möchte ich den Namen des Radierers Paul Matthes in Luzern in dieser Zeitschrift bekannt machen.

Pfr. Fridolin Heer, Luzern.

□□□



Paul Matthes, Luzern. Cathédrale de St. Pierre in Genf.